

Expertise

Gedanken zur Schnittstelle zwischen strategischer Zwecksetzung sowie operativer Umsetzung und dem Ukrainekrieg

Referat anlässlich der Wiener Strategiekonferenz 2022



CHRISTIAN E. O. MILLOTAT,
MANUELA R. KRUEGER

Abstract

This article argues that current discussions on strategy and the war in Ukraine are afflicted by a «tower of Babel syndrome» in which various actors use the same generic terms for discussing vastly different functions and roles. To provide redress and gain a better understanding of strategy and its manifold interfaces, closer attention must thus be paid to the multifaceted and cascading interdependency permeating the political-strategic level, a strategy's purpose as well as its operational and tactical implementation.

While strategies ought to be developed in close cooperation with numerous domestic as well as external stakeholders (such as subordinate commanders, civilian authorities as well as allied nations), implementing them remains the political leadership's foremost responsibility. As such, political leaders need to look beyond the prospect of mere ceasefires and instead devise ways aimed at both supporting the operational level as well as attaining peace. Clausewitz and Moltke's axioms provide the intellectual tools and insights for a fundamental analysis of the cascading impact of a strategy and its operational implementation.

Schlüsselbegriffe Strategie; Frieden; Ukrainekrieg; Clausewitz; Moltke

Keywords strategy; peace; Russo-Ukrainian War; Clausewitz; Moltke



M.ED. / B.A. MANUELA
R. KRUEGER

ist derzeit in einem weiteren Masterprogramm an der Technischen Universität Darmstadt. Sie ist selbstständige Friseurmeisterin und Managerin des Forums Mainz der Deutschen Atlantischen Gesellschaft e.V. Sie veröffentlichte Beiträge zu militärhistorischen Fragen und zu Herausforderungen der Führung sowie Buchbesprechungen im In- und Ausland. Sie ist derzeit in Ausbildung zum Reserveoffizier der Bundeswehr bei der Panzergrenadiertuppe. E-Mail: manuela.krueger@t-online.de



GENERALMAJOR A. D. CHRISTIAN
E. O. MILLOTAT

war von 1963 bis 2004 Soldat der Panzergrenadiertuppe. Millotat erhielt sowohl die deutsche wie auch die kanadische Generalstabsausbildung und war am US Army War College. Stationen seiner nationalen und internationalen Verwendungen waren das Bundesministerium der Verteidigung und die NATO. Millotat war Truppenführer im Deutschen Heer und in der Kosovo Force sowie Befehlshaber des Wehrbereichskommandos II. Nach seiner Pensionierung war er Director of the Department of Security Cooperation der OSZE sowie Sicherheitsberater des Hohen Beauftragten für Bosnien und Herzegowina. Millotat ist Leiter eines Kreises der Clausewitz-Gesellschaft und der Deutschen Atlantischen Gesellschaft. E-Mail: coemillotat@t-online.de

Strategiedefizite, Schlagworte und Fehlen klarer Begriffe

Medienberichte über Analysen wirklicher und selbsternannter militärischer Expertinnen und Experten sowie Deutungen von Politikerinnen und Politikern des Ukrainekriegs erschienen uns zunächst eine Fundgrube für das Behandeln unseres heutigen Themas zu sein. Rasch haben wir jedoch erkannt, warum ein solcher Ansatz untauglich gewesen wäre. Er eignet sich nicht zum Entziffern der Schnittstellenherausforderung zwischen strategischer Zwecksetzung und operativer Umsetzung, weil es diese Herangehensweise nicht erlaubt, Grundsätze zu erkennen. Talkshows oder das Debattieren um leichte oder schwere Waffen für die Ukraine und das Gerede einiger Politikerinnen und Politikern von einem Waffenstillstand sowie Kommentare in den Medien sind untauglich, wenn wir die Problematik zwischen strategischer Zwecksetzung und ihrer operativen Durchsetzung, also ihrem kaskadierenden Zusammenhang unter Heranziehung des Krieges in der Ukraine herausarbeiten wollen.

Der Begriff «strategische Zwecksetzung» als Thema unseres Vortrags ermutigt uns zu einem anderen Weg des analytischen Vorgehens. Es riecht nämlich förmlich nach Generalmajor Carl von Clausewitz (1780–1831) sowie Generalfeldmarschall Helmuth Graf von Moltke (1800–1891) und weist uns damit einen erprobten Weg. Wie in unseren früheren Vorträgen bei der Wiener Strategiekonferenz seit 2016, wollen wir ihn weiter beschreiten.

Für Clausewitz sind Streitkräfte nur das Mittel der Politik, um den Zweck eines Krieges, den Sieg, zu erringen, und der Sieg ist nur ein Mittel, den endgültigen Zweck einer Strategie zu erreichen, Frieden zu schaffen.¹ Der Begriff «Zwecksetzung» in unserem Titel stützt die Erkenntnis, dass noch immer «bei Clausewitz das intellektuelle Rüstzeug zur Schaffung gedanklicher Klarheit für das Verstehen des Einsatzes von Streitkräften als Mittel der Politik in unserer Zeit [zu finden ist].»² Die öffentlichen Debatten um den Ukrainekrieg sind derzeit durch zwei Kennzeichen geprägt: Zum einen durch illusionsgeprägte, verworrene und in nicht geringer Zahl überraschend zu militärischen Expertinnen und Experten mutierten, selbsternannten Spezialistinnen und Spezialisten; und zum anderen durch ein mittlerweile undurchschaubares Begriffschaos. Mit Clausewitzens und Moltkes intellektuellen Werkzeugen

und Axiomen leisten wir mit unserem Vortrag einen Beitrag zur Untersuchung der Debatte über die Gründe und den Verlauf des militärischen Überfalls der Ukraine durch Putin. Grundlegend hierfür ist das Verständnis, was eine Strategie ist.

Moltke hat in seinem Essay von 1871 *Über Strategie* formuliert und gefordert: «Die Strategie ist ein System von Aushilfen. Sie ist mehr als Wissenschaft, ist die Übertragung des Wissens auf das praktische Leben, [...] ist die Kunst des Handelns unter dem Druck der schwierigsten Bedingungen [...]»³ (...) «Ihr Wert liegt fast ganz in der konkreten Anwendung. Es gilt mit richtigem Takt die in jedem Moment sich anders gestaltende Situation aufzufassen und danach das Einfachste und Natürlichste mit Festigkeit und Umsichtig zu tun.»⁴

«Diese Art zur Formulierung einer Strategie stellt einen kaskadierenden Zusammenhang an der Schnittstelle zwischen strategischer Zwecksetzung eines Krieges und ihrer operativen, praktischen Umsetzung her.»

Diese Art zur Formulierung einer Strategie stellt einen kaskadierenden Zusammenhang an der Schnittstelle zwischen strategischer Zwecksetzung eines Krieges und ihrer operativen, praktischen Umsetzung her. Hätten hiernach Reiterinnen und Reiter, die sich auf ihr bewegen, je einen ihrer Steigbügel in beiden Bereichen?

Johann Wolfgang von Goethes (1749–1832) Feststellung in seinen *Maximen und Reflexionen, Erfahrung und Leben* – «Wer klare Begriffe hat, kann befehlen»⁵ – umfasst für die Formulierung und operative Umsetzung einer Strategie als ersten Pol den Sachverhalt, dass ihre Schöpferinnen und Schöpfer über solche verfügen müssen, bevor sie an die Entwicklung einer Strategie herangehen und ihre operative Umsetzung planen und leiten. Eine systematische Lagebeurteilung, das Fassen eines Entschlusses sowie die Entwicklung eines Umsetzungsplans, bevor Befehle an die operative Durchführungsebene erteilt werden können, füllt den Bereich

«Im Bereich der Begriffe ist eine babylonische Sprachenverwirrung entstanden, in der die strategische mit der operativen Ebene unentwirrbar vermengt werden.»

im Worte Goethes zwischen klaren Begriffen und Befehlen, seinem zweiten Pol, aus.

Äusserungen von Politikerinnen und Politikern der politisch-strategischen Ebene, die für das Entwickeln von Strategien verantwortlich sind, in den Medien und in etlichen Talkshows seit Beginn des Überfalls auf die Ukraine durch Putins Armee, lassen klare Begriffe vermissen. In Berlin reichen die meisten Äusserungen nur bis zu einem anzustrebenden Waffenstillstand. Der Begriff «Sieg» wird weitestgehend vermieden. Offenbar hat der französische Staatspräsident Emmanuel Macron beim Besuch der Ukraine am 16. Juni 2022 zusammen mit dem deutschen Bundeskanzler Olaf Scholz, Italiens Ministerpräsidenten Mario Draghi und Rumäniens Präsident Klaus Johannis den Begriff «Sieg» als erster europäischer Staatsmann gebraucht und ausgeführt: «Wir schreiten zusammen zum Sieg.»⁶

Irritierend ist auch, dass Schlagworte aus Ereignissen der Geschichte in den Medien und von Politikerinnen und Politikern benutzt werden, die aus den konkreten historischen Kontexten, an die sie gebunden sind, herausgelöst worden sind. Beispiele: «Totaler Krieg»⁷ – ein von Joseph Goebbels (1897–1945) strapazierter Begriff; «Abnutzungsschlacht»⁸, englisch Battle of Attrition – die Beschreibung der dritten Phase der Schlacht um Verdun von 1916, «Diktatfrieden»⁹ – ein Begriff der negativen deutschen Bewertung des Versailler Vertrags nach dem Ersten Weltkrieg und «ausradieren»¹⁰ – ein Begriff Adolf Hitlers (1889–1945) zum Zweck des deutschen Luftkrieges gegen britische zivile Ziele.

Im Bereich der Begriffe ist eine babylonische Sprachenverwirrung entstanden, in der die strategische mit der operativen Ebene unentwirrbar vermengt werden.

Strategische Zwecksetzung: Strategien von unten?

All das zeigt, dass die strategische Zwecksetzung, also das Ziel von Putins Krieg in der Ukraine und die Zwecke für das Schnüren der Hilfspakete für den ukrainischen Verteidigungskrieg, die Sanktionen von USA, NATO und EU gegen Russland, die

Lieferung oder Nichtlieferung von Waffen an die ukrainische Armee, ihren Einsatz und das dortige Kampfgeschehen noch immer schwer zu durchschauen sind.

In seinem Artikel *Schleichender Strategiewechsel* in der FAZ vom 28. April 2022 zitiert Majid Sattar den US-amerikanischen Aussenminister Antony Blinken nach einem Besuch der Ukraine zusammen mit dem US-amerikanischen Verteidigungsminister Lloyd Austin vor dem Auswärtigen Ausschuss des Senats in Washington: «Die Ukrainer haben die Schlacht um Kiew gewonnen. Die Ukraine wird weiterhin ein freies und unabhängiges Land sein.»¹¹ Verteidigungsminister Austin formulierte zudem am 25. April 2022 in Polen als strategisches Ziel, den Zwecks des amerikanischen Hilfsengagements im Ukrainekrieg: «Wir wollen Russland in einem Masse geschwächt sehen, dass es dem Land unmöglich macht, zu tun, was es in der Ukraine mit der Invasion gemacht hat.»¹² Genügt eine Strategie mit diesen Inhalten?

Vor Kurzem erregte der Vorstoss eines russischen Generals Aufsehen, nicht nur, wie Ende März offiziell als Ziel ausgegeben, den Donbass, sondern den gesamten Süden der Ukraine bis zum von Moldau abtrünnigen Gebiet Transnistrien zu erobern.¹³ Diese Aussage wurde offiziell nicht bestätigt.

Hier ist die Frage zu stellen, ob die moralische Verurteilung von Putin als menschenverachtenden, verbrecherischen Aggressor, die Diskussionen um Waffenhilfen für die Ukraine, über Sanktionen gegen Russland auf formulierten Strategien gründen, oder ob sie lediglich reagierende Hilfskonstrukte waren – ausgelöst durch die konkrete Lageentwicklung im operativen Umsetzungsbereich –, aus denen sich mit noch undeutlichen Konturen eine übergeordnete und leitende Strategie aus der operativen Durchführungsebene heraus von unten her entwickelt hat?

Unser Thema, es sei wiederholt, riecht förmlich nach Clausewitz und Moltke, und im Bereich der Begriffe sind wir bei ihnen: Clausewitz wusste, dass es in Fragen des Gebrauchs von Streitkräften in den Köpfen von Politikerinnen und Politikern sowie von Soldatinnen und Soldaten «Faltenkniffe» gibt.¹⁴ Sie sind zur Zeit sehr deutlich. Clausewitz wollte sie mit seinem Werk *Vom Kriege* ausbügeln und «[...] zeigen, worum es sich handelt.» und was für uns heute bei der Interpretation

des Ukrainekrieges «eigentlich in Betrachtung zu ziehen ist»¹⁵

Schnittstellen von Strategie und ihre operative Umsetzung sowie Intensität ihrer Kaskadierung

Welche Funktion und Wirkungsmacht haben Schnittstellen, damit sie einen kaskadierenden, also mehr oder weniger miteinander verbundenen Wirkungszusammenhang zwischen strategischer Zwecksetzung und dem Bereich ihrer operativen Umsetzung leisten können? Die operative Umsetzung einer Strategie erfolgt heute auf der militärstrategischen und taktischen Ebene.¹⁶ Welche Voraussetzungen sowie Bedingungen müssen hierzu von den Akteuren der politisch-strategischen Ebene erfüllt werden, die für das Entwickeln einer Strategie zuständig sind?

Wir wollen im Folgenden mit *Clausewitzens* und *Moltkes* Erkenntnissen den kaskadierenden Zusammenhang an der Schnittstelle von Strategie und ihrer operativen Umsetzung herausarbeiten. Es geht dabei für die politisch-strategische Ebene auch um die Frage, welche Qualifikation die Verantwortlichen für die Entwicklung einer Strategie benötigen und beachten müssen sowie mit welcher Intensität sie wann in die Ebene der operativen Umsetzung hinein eingreifen müssen.

Moltke hätte es begrüsst, wenn der Begriff «Schnittstelle» unseres Themas bedeuten würde, die politisch-strategische Ebene scharf von der operativen Umsetzungsebene zu trennen, also eine Trennfunktion zur politisch-strategischen Ebene zuzuordnen. In seinem Essay von 1871 *Über Strategie* hat er hierzu formuliert und gefordert: «Die Politik bedient sich des Krieges für Erreichung ihrer Zwecke, [...] die Strategie [...] arbeitet am besten der Politik in die Hand, nur für deren Zweck, aber im Handeln völlig unabhängig von ihr.»¹⁷

Der Streit über diese Frage zwischen *Otto von Bismarck* (1815–1898) und *Moltke*, vor allem im Deutsch-Französischen Krieg von 1870/71, schlichtete der spätere deutsche Kaiser *Wilhelm I.* (1797–1888) meistens zugunsten *Bismarcks*, also im *Clausewitzischen* Sinne, der gefordert hatte: «[...] Krieg ist nichts als eine Fortsetzung des politischen Verkehrs mit Einmischung anderer Mittel. Wir sagen mit Einmischung anderer Mittel, um damit zugleich zu behaupten, dass dieser politische Verkehr

durch den Krieg selbst nicht aufhört, [...] sondern, dass er in seinem Wesen fortbesteht, wie auch seine Mittel gestaltet sein mögen, deren er sich bedient. [...] Hier-nach kann der Krieg niemals von dem politischen Verkehr getrennt werden, und wenn dies in der Betrachtung irgendwo geschieht, werden gewissermassen alle Fäden des Verhältnisses zerrissen, und es entsteht ein sinn- und zweckloses Ding.»¹⁸

Die Politik, ihr erster Rang und ihre Vorgaben sowie Aufgaben – *Clausewitz* nennt sie «Lineamente»¹⁹ – bleibt also im Krieg stets bestimmend, also auch in voller Verantwortung für die operative Umsetzung ihrer Strategie. Was aber versteht *Clausewitz* unter Politik, die sich im Kriege fortsetzen und dann zum Frieden führen soll? In seiner *Clausewitz-Biographie* hat *Wilhelm Ritter von Schramm* (1898–1983) hierzu ausgeführt: «Es ist also die Politik des Ausgleichs, der Integration, der Ganzheit der Interessen sowohl der nationalstaatlich verfassten, wie die der menschlichen Gesellschaft im Ganzen, die *Clausewitz* meint, wenn er von Politik spricht. Sie will er gewahrt wissen, auch bei Anwendung anderer Mittel, wenn sich der Interessenkonflikt blutig gelöst hat.»²⁰ Wir kommen später hierauf zurück.

Der *Clausewitz-Experte* Professor *Dietmar Schössler* hat es als «prekär»²¹ bezeichnet, dass erst in der Heeresdienstvorschrift (HDv) 100/100 *Truppenführung* von Dezember 2000 des Deutschen Heeres dieses Axiom von *Clausewitz* festgeschrieben und *Moltkes* Auffassung verworfen worden ist. Die Autoren der Dienstvorschrift hätten damit die berechtigte Kritik etwa *Werner Hahlwegs* (1912–1989) und anderer Autoren, die bei *Moltke* im Bereich der politisch-militärischen Beziehungen eine Bruchstelle gegenüber *Clausewitz* kritisiert hätten, beseitigt. *Schössler* schlägt sogar vor, bei der politischen Ebene *Clausewitz* den Vorrang zu geben und erst unterhalb der politisch-strategischen Ebene *Moltke* einzubeziehen.²²

In unserem Vortrag bei der *Wiener Strategiekonferenz 2018* über unverrückbare Grundsätze militärischen Handelns im Frieden, in Krisen und im Krieg, haben wir auf unseren heutigen Vortrag hinführend, für die Entwicklung einer Strategie Verantwortlichen drei geistige *Clausewitzische* «Leitgeländer» formuliert.²³ Sie gelten zudem für das Thema unseres Vortrages:

Erstes Leitgeländer: «Dass die Politik an den Krieg Forderungen macht, die er nicht leisten kann, wäre

«Das heisst, die politisch-strategische Ebene darf nach Clausewitz an Soldatinnen und Soldaten der Ebene der operativen Umsetzung her Strategie keine Forderungen stellen, die diese nicht leisten können.»

gegen die Voraussetzung, dass sie das Instrument kenne, welches sie gebrauchen will, also gegen eine natürliche, ganz unerlässliche Voraussetzung.»²⁴

Das heisst, die politisch-strategische Ebene darf nach Clausewitz an Soldatinnen und Soldaten der Ebene der operativen Umsetzung her Strategie keine Forderungen stellen, die diese nicht leisten können. Das ist in Afghanistan geschehen, als die deutsche Bundesregierung der Truppe schwere Waffen verweigerte, als dort schon Krieg herrschte und die Soldaten ihren Auftrag nicht mehr durchführen konnten.

Zweites Leitgeländer: «Freilich dringt das politische Element nicht tief in die Einzelheiten des Krieges hinunter, man stellt keine Vedetten [= Feldwachen] auf und führt keine Patrouille nach politischen Rücksichten [...]»²⁵

Dazu ein Beispiel: Im Vietnamkrieg von (1954–1975) hat die politisch-strategische Führung und die US-Administration in Washington immer stärker an den zuständigen militärischen Ebenen und Truppenführern vorbei bis in die taktische Ebene durchgegriffen und ihnen Weisungen erteilt. Das führte in Washington zu falschen Lagebildern, Kräfte- und Mitteleinsätzen und trug dazu bei, dass der innere Zusammenhalt und der Kampfwert der US-Streitkräfte zunehmend schlechter wurde und letzterer schliesslich zerbrach. Auch die deutsche Führung hat in Afghanistan nicht immer dieser Versuchung widerstanden.

Drittes Leitgeländer: «Soll ein Krieg ganz den Absichten der Politik entsprechen, und soll die Politik den Mitteln zum Kriege ganz angemessen sein, so bleibt, wo der Staatsmann und der Soldat nicht in einer Person vereinigt sind, nur ein gutes Mittel übrig, nämlich den obersten Feldherrn zum Mitglied des Kabinetts zu machen, damit dasselbe teil an den Hauptmomenten seines Handelns nehme.»²⁶

Dazu ein Beispiel: Die politisch-strategische Führung muss mit der militärischen Führung eng verzahnt

zusammenarbeiten und mit ihr gemeinsam planen, handeln und bei Bedarf bei Bedarf Verbesserungsvorschläge einzubringen. Sonst gibt es keine Einheit der Führung und beide Säulen wirken nicht synchronisiert zusammen, sondern nebeneinander her. Das würde die reibungslose Planung, Umsetzung und bei Bedarf Korrektur einer Strategie unmöglich machen.

Charakteristika einer Strategie und Forderungen an die für sie Verantwortlichen

Eine zukunftsweisende Strategie für die Zeit über einen Waffenstillstand hinaus ist für den Ukrainekrieg bisher von keiner Seite entwickelt worden. Einfacher wäre sicher gewesen, wenn die politisch-strategische Ebene für die Hilfeleistungen vieler Staaten, der NATO und der EU und vor allem der USA über ihre Zwecke – wie es die ukrainische Seite für ihren Verteidigungskrieg getan hat – eine untereinander abgestimmte Strategie entwickelt hätte und deren operative Umsetzung anordnen und leiten würde.

Welche Forderungen sollten an die für die Entwicklung von Strategien und operativer Umsetzung Verantwortlichen gestellt werden? Clausewitz hat in seinem Buch *Der Russische Feldzug von 1812* von einem Strategen gefordert: «Wer sich in einem Element bewegen will wie der Krieg ist, darf durchaus aus den Büchern nichts mitbringen als die Erziehung seines Geistes; bringt er fertige Ideen mit, die ihm nicht der Stoss des Augenblicks eingegeben, die er nicht aus seinem eigenen Fleisch und Blut erzeugt hat, so wirft ihm der Strom der Begebenheiten sein Gebäude nieder, ehe es fertig ist.»²⁷ Und weiter sagt er zur operativen Umsetzung einer Strategie: «Aber die Hauptsache ist die Schwierigkeit der Ausführung. Im Kriege ist alles einfach, aber das Einfachste ist höchst schwierig. Das Kriegs-Instrument gleicht einer Maschine mit ungeheurer Friktion, die nicht wie in der Mechanik auf ein paar Punkte zurückgeführt werden kann, sondern überall mit einem Heere von Zufällen im Kontakt ist.»²⁸

Für Clausewitz und auch Moltke mussten für Strategien Verantwortliche «wissende» Praktikerinnen und Praktiker sein.²⁹ Die Theorie, die praktischem Handeln zugrunde liegt, die durch Denken und Studium erworben wird, so sagt Clausewitz schliesslich, ist «demjenigen ein Führer, der sich mit dem Kriege aus

Büchern vertraut machen will; sie hellt ihm überall den Weg auf, erleichtert seine Schritte, erzieht sein Urteil und bewahrt ihn vor Abwegen.»³⁰

Was besagen diese den Wert des praktischen Handelns so scharf betonenden Forderungen von Clausewitz und Moltke für die Verantwortlichen, die auf der politisch-strategischen Ebene Strategien entwickeln und sie operativ umsetzen müssen? Hierzu gehört heute mehr denn je die Einbeziehung aller Führungsebenen und aussermilitärischen Bereiche sowie deren Akteurinnen und Akteure. Das haben wir in früheren Strategiekonferenzen ausführlich dargestellt.³¹

Die für die Entwicklung einer Strategie sowie ihre operative Umsetzung Verantwortlichen befinden sich in einem permanenten Entscheidungs- und Kontrollprozess. Sie können sich nicht nach der Formulierung ihrer Strategie in einen elfenbeinernen Turm zurückziehen. Eine Strategie ist kein Selbstläufer. Ständig und mit klaren Begriffen sollten sie bereit sein, ihre Strategie an die Lageentwicklung im Kriegsgebiet anzupassen, entstehende Friktionen bei den Operationen auszuräumen und zusätzliche Kräfte und Mittel bei Bedarf sicherstellen zu können. Es kann die Lage eintreten, dass sich eine Strategie als undurchführbar erweist, aufgegeben werden und neu entwickelt werden muss. Hierzu sollten die Verantwortlichen Rat aus allen relevanten Bereichen des eigenen Staates und ihrer Verbündeten einholen, ihre Partnerinnen und Partner drängen, überzeugen sowie Kompromisse mit ihnen eingehen. Der Rat von Soldatinnen und Soldaten der operativen Ebene und der Dialog mit ihnen ist Schlüssel zum Erfolg.

Diese Prozesse sind oftmals zäh, manchmal auch führen sie zu dem Ergebnis, dass eine Strategie nicht umgesetzt werden kann, weil ausreichende Kräfte und

Mittel fehlen und andere Faktoren sowie Entwicklungen dies verhindern. Der kaskadierende Wirkungszusammenhang zwischen der operativen Ebene und der Ebene der strategischen Zwecksetzung, die politische Entscheidungsebene, wird dabei oft auf das Machbare reduziert. Dies zu erkennen und zu orchestrieren, erfordert auf der politisch-strategischen Ebene die Clausewitzischen und Moltkeschen «wissenden» Praktikerinnen und Praktiker.

Im Kriege hat nur das Einfache Erfolg, wie es also Clausewitz betont. Das erfordert eine alle verantwortlichen Bereiche einbeziehende, eindeutige und verständliche Strategieformulierungen, die von allen Beteiligten

verstanden und akzeptiert sowie auf der operativen Ebene durch die Truppenführerinnen und Truppenführer möglichst friktionsfrei

umgesetzt werden können. Zu der Verantwortungsbreite der politisch-strategischen Ebene, den Proportionen und Facetten sowie der hierarchischen Einordnung ihres Wirkens fordert Clausewitz: Es ist «selbstschädlich» und «unzulässig», sagt er im sechsten Kapitel des achten Buches seines Werks *Vom Kriege*, wenn «[...] ein grosses kriegerisches Ereignis oder der Plan zu einem solchen eine rein militärische Beurteilung zulassen soll; ja es ist ein widersinniges Verfahren, bei Kriegsentwürfen Militäre zu Rate zu ziehen, damit sie rein militärisch darüber urteilen sollen wie die Kabinette wohl tun; aber noch widersinniger ist das Verlangen der Theoretiker, dass die vorhandenen Kriegsmittel dem Feldherrn überwiesen werden sollen, um danach einen rein militärischen Entwurf zum Kriege oder Feldzuge zu machen.»³²

Gerhard Ritter (1888–1967) hat im zweiten Band seines Werks *Staatskunst und Kriegshandwerk* darauf hingewiesen, Deutschlands «Unglück» sei gewesen, dass der Feldzugplan, die Strategie von 1914 «militärisch» erdacht worden

«Eine Strategie ist kein Selbstläufer.»

«Im Kriege hat nur das Einfache Erfolg, wie es also Clausewitz betont. Das erfordert eine alle verantwortlichen Bereiche einbeziehende, eindeutige und verständliche Strategieformulierungen, die von allen Beteiligten verstanden und akzeptiert sowie auf der operativen Ebene durch die Truppenführerinnen und Truppenführer möglichst friktionsfrei umgesetzt werden können.»

sei und die «vorhandenen Kriegsmittel» dem Feldherrn, dem Chef der Obersten Heeresleitung, zugewiesen worden seien, ohne dass rechtzeitig eine Abstimmung zwischen Kriegsbedarf und verfügbaren Mitteln stattgefunden habe.³³

Die für eine Strategie Verantwortlichen haben auch zu entscheiden, wie intensiv sie sich kontrollierend und bei Bedarf korrigierend in die operative Durchführung ihrer Strategie einschalten, d. h. wann und wie sie dort eingreifen müssen.

Ein Beispiel über die Folgen des Nichteingreifens der politisch-strategischen Ebene in die Ebene der Operationsführung haben *Reinhard Bingener* und *Markus Wehner* in der *FAZ* vom 26. April 2022 in ihrem Artikel *Wie wird man den Altkanzler los?* behandelt und dazu eine Aussage des deutschen Altbundeskanzlers *Gerhard Schröder* in einem Interview mit der *New York Times* referiert, *Putin* habe offenbar nicht selbst die Befehle für die grausame Tötung von wehrlosen Zivilisten in Butscha bei Kiew erteilt.³⁴ Im Zweiten Weltkrieg wurde häufiger bei deutschen Kriegsverbrechen und militärischen Pannen von Frontsoldaten entschuldigend geäußert: «Wenn das der Führer wüsste.»³⁵, weil er für unfehlbar gehalten wurde.³⁶ Wenn *Putin* als Oberbefehlshaber Kriegsverbrechen seiner Soldatinnen und Soldaten hätte unterbinden wollen, wären durch ihn unverzüglich die Täterinnen und Täter ihrer Bestrafung zugeführt worden. Ob dies geschehen ist, wissen wir nicht. Für eine Strategie Verantwortliche müssen persönlich überwachen, verhindern und bestrafen, wenn Kriegsverbrechen als Folge mangelhafter Ausbildung und durch Hassgefühle auf Gegner und Gegnerinnen sowie die Zivilbevölkerung ausgelöst werden und die unmittelbaren Vorgesetzten ihnen nicht Einhalt gebieten. Hierbei bis auf den einzelnen Soldaten durchzudringen, setzt bei den Strateginnen und Strategen Durchsetzungswillen, hartes Durchgreifen und Erfahrung in der Truppenführung voraus.

Soldatisches Handeln von heute bedarf noch stärker als bisher einer ständig abzusichernden und durchzusetzenden Verrechtlichung, obwohl bereits der Soldatenberuf der einzige Beruf ist, bei dem laut den Rechten und Pflichten aller Soldaten und Soldatinnen (Paragraph 17 des deutschen Soldatengesetz) «[...] einwandfreies Verhalten in und ausser Dienst»³⁷ vorgeschrieben ist. Auf der einen Seite steht das Axiom, dass

Führerinnen und Führer der operativen Ebene, die auf Befehle warten, die Gunst des Augenblicks nicht nutzen können. Auf der anderen Seite steht das komplizierte Einsatzrecht, das soldatisches Handeln einhegt und reglementiert. Dass Aktivistinnen und Aktivisten des globalen Terrorismus das Einsatzrecht nicht beachten, ist eine schwere Bürde für heutige Soldatinnen und Soldaten. Vor diesem Hintergrund müssen Soldatinnen und Soldaten dazu erzogen und ausgebildet werden, immer nach dem ihnen vermittelten Recht zu handeln und auch in den schwierigsten Lagen im Einsatz und Krieg handeln zu wollen. Die hierzu nötige Ausbildung und Dienstaufsicht der Verantwortlichen auf der strategischen und ihrer unmittelbaren Vorgesetzten auf der operativen Ebene ist offensichtlich bei russischen Soldatinnen und Soldaten in der Ukraine unterblieben, es sei denn, diese Kriegsverbrechen seien gewollt gewesen, was Altkanzler *Schröder* für *Putin* bezweifelt hat.

«Vor diesem Hintergrund müssen Soldatinnen und Soldaten dazu erzogen und ausgebildet werden, immer nach dem ihnen vermittelten Recht zu handeln und auch in den schwierigsten Lagen im Einsatz und Krieg handeln zu wollen.»

Das Ausbildungsziel «Erziehung zum Hass» war in den Jahren des Warschauer Paktes, z. B. in der Felddienstvorschrift der Streitkräfte der UdSSR von 1962 und auch in der Gefechtsvorschrift der Landstreitkräfte der NVA von 1983 verankert: «Die Aufgaben der politischen Arbeit unter Gefechtsbedingungen sind, [...] die Soldaten zu einem brennenden Hass gegen den Gegner [...] zu erziehen; [...]»³⁸ so die Formulierungen in der entsprechenden Dienstvorschrift der Sowjetarmee.

In der entsprechenden NVA-Dienstvorschrift wurde «die Entwicklung des Hasses auf den Gegner» als Aufgabe der politischen Arbeit bei der Vorbereitung und im Verlauf des Gefechts gefordert.³⁹ Gibt es dieses Erziehungs- und Ausbildungsziel noch immer in den Streitkräften *Putins*? Wenn ja, hat es sicher zu Kriegsverbrechen in der Ukraine gegen Zivilistinnen und Zivilisten und gefangene Soldatinnen und Soldaten motiviert.

«Was nutzt die beste theoretische Schulung der Verantwortlichen im strategischen Denken durch Studieren sowie Erlernen der Elemente einer Strategie, wenn Methoden ihrer praktischen Umsetzung nicht bei ihrer Ausbildung vermittelt worden wären, diese von ihnen nicht beherrscht werden und nicht eingeübt worden sind und sie keine praktische Veranlagung sowie Führungserfahrung haben?»

Was wären die Folgen in Bezug auf einen Waffenstillstand und die Zeit danach mit dem Ziel Frieden?

Und eine weitere Frage sollte hier gestellt werden: Was nutzt die beste theoretische Schulung der Verantwortlichen im strategischen Denken durch Studieren sowie das Erlernen der Elemente einer Strategie, wenn Methoden ihrer praktischen Umsetzung nicht bei ihrer Ausbildung vermittelt worden wären, diese von ihnen nicht beherrscht werden und nicht eingeübt worden sind und sie keine praktische Veranlagung sowie Führungserfahrung haben? Dann besteht die Gefahr, dass ihr Verhalten von den von Clausewitz erkannten «Fallenkniffen» fatal geprägt würde und erfolgreiches Handeln in die operative Ebene hinein unterbliebe.

Schwierig zu erkennende Horizonte von Strategien und strategische Notwendigkeiten

Das zitierte strategische Ziel der USA zur Unterstützung der Ukraine im Krieg gegen Putin, «Wir wollen Russland in einem Masse geschwächt sehen, dass es dem Land unmöglich macht, zu tun, was es mit der Ukraine gemacht hat», lässt die Hauptforderung von Clausewitz an eine Strategie ausser Acht, Frieden durch sie zu schaffen. Zur Erinnerung: Streitkräfte sind nach Clausewitz nur das Mittel, den Sieg zu erringen, der Sieg nur ein Mittel, den endgültigen Zweck einer Strategie, den Frieden, zu erreichen.

«Zur Erinnerung: Streitkräfte sind nach Clausewitz nur das Mittel, den Sieg zu erringen, der Sieg nur ein Mittel, den endgültigen Zweck einer Strategie, den Frieden, zu erreichen.»

Dieses Ziel zu erkennen, zu formulieren und das Verhalten der Soldatinnen und Soldaten auf der operativen Durchführungsebene durch Ausbildung geistig zu rüsten sowie durch persönliches Eingreifen im Kampf bei Verstössen sicherzustellen, ist die wohl schwierigste Aufgabe der für eine Strategie Verantwortlichen.

In seiner Altersschrift von 1795 *Zum ewigen Frieden. Ein philosophischer Entwurf*⁴⁰ hat Immanuel Kant (1724-1804) im 6. Präliminarartikel, d. h. Verbotsartikel an das Handeln eines Staates, gefordert: «Es soll, sich kein Staat im Kriege mit einem andern solche Feindseligkeiten erlauben, welche das wechselseitige Zutrauen im künftigen Frieden unmöglich machen müssen. [...] Denn irgend ein Vertrauen auf die Denkungsart des Feindes muss mitten im Kriege noch übrig bleiben, weil sonst auch kein Frieden abgeschlossen werden könnte, und die Feindseligkeit in einen Ausrottungskrieg (*bellum internecinum*) ausschlagen würde.»⁴¹

Angesichts der Abscheu erregenden Kriegsverbrechen von Soldatinnen und Soldaten der russischen Armee an der Zivilbevölkerung der Ukraine ist diese Forderung zurzeit schwer zu vermitteln. Dennoch darf sie bei der Formulierung einer Strategie unseres Erachtens nie aus dem Auge verlorengehen. Clausewitz wurde sie sowie Kants «logische Methode» durch den Philosophen Johann Gottfried Kiesewetter (1766–1819) vermittelt. Sie sollten sein späteres Hauptwerk *Vom Kriege* prägen.⁴²

Die Versuche der Staats- und Regierungschefinnen und -chefs trotz aller Kriegsgräuere den Dialog mit Putin immer wieder zu suchen, erfüllen Kants und Clausewitzens Forderung nach Wegen zum Frieden über einen Waffenstillstand hinaus. Diese Herausforderung muss jetzt angepackt werden. Und: Die politisch-strategische Ebene muss durch Dienstaufsicht und Handeln in die operative Ebene hinein ein Verhalten der Truppe erzwingen, welches Kants zitierte Forderung nicht blockiert. Das zeigt, wie eng die kaskadierenden Zusammenhänge zwischen Strategie und operativer Umsetzung stets sind und die Schnittstelle

zwischen beiden kein trennendes Zerschneiden in zwei Sphären zur Folge hat. Sie sind in unterschiedlicher Intensität immer kaskadierend miteinander verbunden.

Zusammenfassung

Wir haben herausgearbeitet, dass zwischen der politisch-strategischen Ebene, die für das Entwickeln einer Strategie zuständig ist, und ihrer strategischen Zwecksetzung – z. B. bei den Hilfsleistungen für die Ukraine und ihres Verteidigungskrieges – sowie ihrer operativen und taktischen Umsetzung immer ein facettenreicher und kaskadierender Wirkungszusammenhang besteht, der nur von «wisenden» Praktikerinnen und Praktiker aus dem Kreis der für Strategien Verantwortlichen bewältigt sowie orchestriert werden kann. Sie entscheiden, in welchem Masse und mit welcher Intensität sie sich in die operative Ebene einschalten müssen, um dort zu korrigieren, Mängel abzustellen, Kriegsverbrechen zu ahnden und Kompromisse einzugehen, um eine die jeweilige Lage berücksichtigende Strategie und ihre Umsetzung bis zum untersten Soldaten hinunter realisieren zu können.

Strategien entstehen im Dialog mit der operativen Umsetzungsebene in enger Kooperation mit den Truppenführerinnen und Truppenführer der nachgeordneten Bereiche und den vielen Akteurinnen und Akteure des eigenen Staates sowie im Dialog mit Verbündeten. Sie sind ein «System von Aushilfen», die das Handeln-Können unter dem Druck schwierigster Bedingungen ermöglichen.

Strategien werden unter dem Primat der Politik durch handelnde Politiker umgesetzt, bei ihrer Planung, ihrer Durchführung sowie Modifizierung aufgrund von Lageentwicklungen. In Deutschland konnte Moltkes Forderung, «im Krieg habe die Politik in die zweite Reihe zu treten», in militärischen Dienstvorschriften erst um das Jahr 2000 für die Soldaten endgültig verworfen werden.

Strategien müssen über einen Waffenstillstand hinausweisen und Wege aufzeigen, wie nach dem Ende einer Auseinandersetzung Friede erreicht werden kann. Dieses Ziel dürfen sich die für eine Strategie und ihre operative Umsetzung Verantwortlichen nicht durch das Dulden verbrecherischer Handlungen ihrer Soldatin-

nen und Soldaten verbauen. Ein Restvertrauen in die humanitäre Haltung des Gegners, an die Kant und Clausewitz glaubten, darf nicht zerstört werden.

«Strategien müssen über einen Waffenstillstand hinausweisen und Wege aufzeigen, wie nach dem Ende einer Auseinandersetzung Friede erreicht werden kann.»

In der Umsetzungsphase einer Strategie behält die Politik ihren ersten Rang und hat immer vielfältige Aufgaben, die auf die Unterstützung der operativen Durchführungsebene und Frieden abzielen.

Für die mannigfachen Hilfeleistungen vieler Bündnisse und Staaten für die Ukraine bedarf es einer Strategie aller Beteiligten sowie klarer, eindeutiger Begriffe, um eine babylonische Sprachenverwirrung zwischen den Akteuren sowie in den Medien zu vermeiden und Friktionen zu vermindern. Diese sind zurzeit weder bei Politikerinnen und Politiker, Medien und einigen selbsternannten Expertinnen und Experten vorhanden.

Und abschliessend: Clausewitz und Moltke und ihre Axiome bieten die intellektuellen Werkzeuge und Erkenntnisse für eine grundsätzliche Analyse des kaskadierenden Wirkungszusammenhangs einer Strategie und ihrer operativen Umsetzung, für die praktischen Anforderungen an Strateginnen und Strategen und ihren vielfältigen Wirkungsfeldern bei ihrer Umsetzung unter dem «Primat der Politik» sowie «geistige Leitgeländer» für ihr sicheres Handeln. Sie tragen dazu bei, «Faltenkniffe» in den Köpfen der Handelnden zu reduzieren, die zu irreparablen Fehlern sowie Fehlentscheidungen führen können. ♦

Endnoten

1 Vgl. Millotat, Christian E. O.: *Eliten der Bundeswehr im Einsatz. Offiziere im Generalstabs- und Admiralstabsdienst – Wurzeln, Herausforderungen, Persönliche Erfahrungen* –, Stegen am Ammersee: Druffel & Vowinckel 2009, S. 269.

2 Millotat, Christian E. O.: *Das preussisch-deutsche Generalstabssystem. Wurzeln – Entwicklung – Fortwirken*, hrsg. von: König, Ernst F.; Schössler, Dietmar; Stahel, Albert A.: *Strategie und Konfliktforschung*, Zürich: vdf, Hochschulverlag ETH, S. 146.

- 3** Moltke, Helmuth von: *Über Strategie. 1871*, in: Krumpelt, Inno: *Die grossen Meister der Kriegskunst. Clausewitz Moltke Schlieffen*, Frankfurt am Main: E. S. Mittler & Sohn 1960, S. 203–205, hier 205.
- 4** Moltke, Helmuth von: *Verordnungen für die Höheren Truppenführer. 21. Juni 1869*, in: Stumpf, Reinhard (Hrsg.): *Kriegstheorie und Kriegsgeschichte. Carl von Clausewitz, Helmuth von Moltke*, Frankfurt am Main: Deutscher Klassiker 1993, (= Bibliothek der Geschichte und Politik, Bd. 23), ab S. 433; hier S. 435.
- 5** Goethe, Johann W. von: *Maximen und Reflexionen. Erfahrung und Leben*, in: Schimpf, Hans Joachim; Trunz, Erich; Herbert, Einem von: *Goethes Werke Band XII. Schriften zur Kunst. Schriften zur Literatur. Maximen und Reflexionen*, Bd. 12, hrsg. von Trunz, Erich: *Goethes Werke*, Hamburger Ausgabe in 14 Bänden, München: C. H. Beck 1981, S. 546, Ziff. 1370.
- 6** Macron, Emmanuel zitiert nach Glas, Othmar: *Europäische Einigkeit in Kiew*, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 17. Juni 2022, Nr. 138, S. 2.
- 7** Schmidt, Friedrich: *Rufe nach totem Krieg*, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 30. April 2022, Nr. 100, S. 10.
- 8** Millotat, Christian E. O.; Krueger, Manuela R.: *Die Schlacht um Verdun 1916. Ein fataler deutscher strategischer Alleingang*, Tübingen: Hohenzollern 2016, S. 34, S. 43.
- 9** Kohler: *Wann*, S. 1.
- 10** Kohler: *Der Eiertanz*, S. 1.
- 11** Blinken, Antony zitiert nach: Sattar, Majid: *Schleichender Strategiewechsel*, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 28. April 2022, Nr. 98, S. 2.
- 12** Lloyd, Austin zitiert nach: Ebd.
- 13** Schmidt: *Rufe*, S. 10.
- 14** Clausewitz, Carl von: *Vom Kriege*, hrsg. von Hahlweg, Werner: *Vom Kriege. Hinterlassenes Werk des Generals Carl von Clausewitz*, Bonn: Ferdinand Dümmlers¹⁸1973, S. 180.
- 15** Ebd.
- 16** Zur militärstrategischen und taktischen Ebene vgl. Millotat; Krueger: *Die Schlacht*, S. 12.
- 17** Moltke: *Über Strategie*, S. 203.
- 18** Clausewitz: *Vom Kriege*, S. 990–991.
- 19** Millotat: *Eliten*, S. 269.
- 20** Schramm, Wilhelm von: *Clausewitz. Leben und Werk*, Esslingen am Neckar: Bechtle 1976, S. 474f.
- 21** Vgl. Schössler zur *HDv 100/100*, in: Millotat, Christian E. O.: *Privatarchiv*.
- 22** Ebd.
- 23** Vgl. Krueger, Manuela R.; Millotat, Christian E. O.: *Unverrückbare Grundsätze militärischen Handelns in Frieden, Krisen und Krieg*, in: Peischel, Wolfgang (Hrsg.): *Wiener Strategie-Konferenz 2018. Strategie neu denken*, Berlin: Carola Hartmann Miles 2019, S. 26–42, hier S. 34–35.
- 24** Clausewitz: *Vom Kriege*, S. 994.
- 25** Ebd., S. 992.
- 26** Ebd., S. 995–996.
- 27** Clausewitz, Carl von zitiert nach: Greiner, Helmuth (Hrsg.): *Der russische Feldzug von 1812. Carl von Clausewitz*, Wiesbaden: Limes 1953, S. 43.
- 28** Ebd., S. 129.
- 29** Vgl. Souchon, Lennart: *Carl von Clausewitz. Strategie im 21. Jahrhundert*, Hamburg/ Berlin/ Bonn: E. S. Mittler & Sohn 2012, S. 157.
- 30** Clausewitz: *Vom Kriege*, S. 291.
- 31** Vgl. Krueger, Manuela R.; Millotat, Christian E. O.: *Das Wiener Strategie-Konzert*, in: Peischel, Wolfgang (Hrsg.): *Wiener Strategie-Konferenz 2021. Strategie neu denken*, Berlin: Carola Hartmann Miles 2022, S. –; Vgl. ebs. Krueger, Manuela; Millotat, Christian E.O.: *Entwickeln und Umsetzen einer Strategie und die Notwendigkeit des Ineinandergreifens ihrer Elemente im Lichte von Carl von Clausewitz*, in: Peischel, Wolfgang (Hrsg.): *Wiener Strategie-Konferenz 2017. Strategie neu denken*, Berlin: Carola Hartmann Miles 2018, S. 35–50.
- 32** Clausewitz: *Vom Kriege*, S. 994.
- 33** Vgl. Ritter, Gerhard: *Staatskunst und Kriegshandwerk. Das Problem des «Militarismus» in Deutschland*, Bd. 2: *Die Hauptmächte Europas und das wilhelminische Reich*, München: R. Oldenbourg³1965, S. 250.
- 34** Bingener, Reinhard; Wehner, Markus: *Wie wird man den Altkanzler los?*, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 26. April 2022, Nr. 96, S. 3.
- 35** Redewendung: *Wenn das der Führer wüsste*, zitiert nach: Kershaw, Ian: *The «Hitler Myth». Image and Reality in the Third Reich*, Oxford: Oxford University Press 2001, S. 95.
- 36** Vgl. Ciompi, Luc; Endert, Elke: *Gefühle machen Geschichte. Die Wirkung kollektiver Emotionen – von Hitler bis Obama*, Vandenhoeck & Ruprecht 2011, S. 78.
- 37** Creifelds, Carl; Model, Otto: *Staatsbürger-Taschenbuch. Alles Wissenswerte über Staat, Verwaltung, Recht und Wirtschaft mit zahlreichen Schaubildern*, München: C. H. Beck 1969, S. 453, § 17.

- 38** Verteidigungsministerium der UdSSR: *Felddienstvorschrift der Streitkräfte der UdSSR. (Division/Regiment)*, Moskau: Militärverlag des Verteidigungsministeriums der UdSSR 1962, III. Die politische Arbeit unter Gefechtsbedingungen, Nr. 71, S. 48–50.
- 39** Ministerrat der Deutschen Demokratischen Republik; Ministerium für Nationale Verteidigung: *DV 046/o/001. Gefechtsvorschrift der Landstreitkräfte. Division, Brigade und Regiment*, Berlin: Militärverlag der DDR 1983, III. Politische Arbeit im Gefecht, Nr. 77, S. 70–72.
- 40** Kant, Immanuel: *Zum ewigen Frieden. Ein philosophischer Entwurf*, in: Messer, August (Hrsg.): *Kants Werke in drei Bänden*, Bd. 3, Berlin/ Leipzig: Verlag Knauer Verlag o.J., Kleinere Abhandlungen, 1795. Zum ewigen Frieden, S. 733–779, hier S. 736–737.
- 41** Ebd.
- 42** Vgl. Schramm: *Clausewitz*, S. 84.